

tärarare hat die Beschlagnahme von Sch. v. 11.000  
sämmlichen immobiten Besitzungen im Berthe von  
600,000 fl. verlangt. Der grösste Theil der Beam-  
ten der Monturkommision ist bei diesem beispiellosen  
Betrage kompromittirt, welcher förmlich organisiert  
war und dessen Operationen im Jahr 1848 begün-  
nen. Der dem Militärdarare zugefügte Schaden be-  
läuft sich auf nahe an 2 Mill. Gulden. (B. 3.)

In Folge der Lebensmittelsteuerung und der hohen Wohnungspreise hat die Zahl der Heiraten in Paris seit einem Jahre um ein Drittheil abgenommen.

— Dem Bankier Mirès in Paris ist nachgerechnet worden, daß er im Monat Oktober durch glückliche Spekulation mit Wertpapieren 5 Millionen Franks verdient hat.

Alexandrien, 18. Okt. In der Nacht vom 11. auf den 12. d., gegen 3 Uhr Morgens, brachte ein Erdbeben Schrecken über die Bevölkerung Aegyptiens. Drei Stöße wurden hintereinander und fast Schlag auf Schlag gespürt. Bloß der letzte Stoß war heftig. (Es scheint sehr gelitten zu haben, man spricht von 150 eingestürzten Häusern, von mehreren zerstörten Moscheen und von einer großen Anzahl von Opfern unter den Einwohnern. Auf den übrigen Punkten sind die Schäden so zu sagen ohne Bedeutung. In Alerandrien hatte man keinen Unfall zu beklagen.

— Die Städte Stuttgart und Ulm schickten am 30. Oktober, als an dem Tage, wo unser König sein 40. Regierungsjahr vollendet hatte, Deputationen mit Dank- und Beglückwünschungsadressen an Se. Maj., welche sich gnädigster Aufnahme ersfreuten. Dem Stadtschultheiß v. Guttrodt geruhten Se. Maj. auf seine Anrede Folgendes zu erwiedern: „Ich danke Ihnen für den Ausdruck der Gesinnungen, welche Sie in dem Namen der Bürger Stuttgarts ausgesprochen haben. Unter dem Schutze der göttlichen Vorsehung ist es mir vergönnt gewesen, 40 Jahre lang die Geschichte Meines Vaterlandes zu leiten; das wahre Wohl Meiner Untertanen war stets die einzige Richtschnur Meiner Regentenhandlungen; in guten wie in bösen Zeiten werden Sie Mich gleich gefunden haben, und in diesem Sinne denke Ich Meine Regierung fortzuführen. In Jedes die zärtliche Werbung Mir

fortzusegen, so lange die göttliche Vorsehung Mir diese Kunst verleiht. Der wahre Vater dieses Landes und dieser Stadt gewesen zu seyn, möge einst das Zeugniß der Nachwelt für Mich seyn.“

— Stuttgart, 3. Novbr. Gestern Abend gegen 6 Uhr fand auf dem hiesigen Bahnhof ein bedauerlicher Unfall statt. Der Führer einer zum Reservedienst auf demselben bestimmten Lokomotive fuhr, durch einen missverstandenen Rufirrigeleitet, auf den mit 2 Lokomotiven von Cannstatt ankommenden Zug VIII. in der Mitte des Bahnhofes

Gewichtsgattungen.		Ödör.		Rittl.		Riedersl.	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1. Schaffel	Brennen	17	30	—	—	—	—
"	Dinkel	7	55	7	30	7	20
"	Haber	6	12	5	59	5	43
1. Simri	Waizen	2	24	2	12	—	—
"	Gerste	4	20	4	12	—	—
"	Roggen	2	—	1	52	1	48
"	Gemischt	1	35	—	—	—	—
"	Einkorn	—	54	—	52	—	48
"	Linsen	—	—	—	—	—	—
"	Wicken	—	58	—	54	—	—
"	Ackerbohnen	2	—	1	48	1	40
"	Welschform	1	48	1	36	1	20

**Sall. Naturalienpreise vom 1. Novbr. 1856.**

Fruchtgattungen.		Südliche.		Mittl.		Niederöst.	
		fl.	fr.	fl.	fr.	fl.	fr.
1	Sauer Kerner	2	30	2	23	2	12
"	Roggen	1	45	1	38	1	34
"	Weizen	—	—	—	—	—	—
"	Gemischte	1	46	1	38	1	33
"	Cervste	1	36	1	28	1	22
"	Haber	—	44	—	43	—	42
"	Erbse	—	—	—	—	—	—
"	Witzen	—	—	1	—	—	—
"	Ackerbohnen	1	34	1	31	1	30

Weilbrunn. Naturalienpreise vom 1. Nov. 1856.

<u>Gruftgattungen.</u>	<u>Södöste.</u>	<u>Mittel.</u>	<u>Niederst.</u>
<b>Schiffel Sternen</b> aus.	18 : 30	18 : 30	18 : 30
<b>Dinkel</b> aus.	18 : 9	7 : 27	5 : 48
<b>Weizen</b> aus.	—	—	—
<b>Roen</b> aus.	—	—	—
<b>Gerste</b> aus.	11 : 48	11 : 32	11 : 24
<b>Gemischt</b> aus.	11 bis 30	11 : 30	11 : 30
<b>Haber</b> aus.	5 : 48	5 : 31	5 : 42



# Der Sauerländische Volksboten

# Kunst- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Backnang und Umgegend.

~~Stadt u. Landkreis Bremen am 11. November 1856.~~

SEARCHED INDEXED SERIALIZED FILED 10-12-64  
FBI - CHICAGO

## Amtliche Bekanntmachungen

Unter den auf der Markung Grab laufenden Schafherden des Michael Döderer und Genossen ist die Raudeschnauheit ausgebrochen, daher jeder Besuch mit diesen Schafen verboten wird. Lichtenfels  
Den 3. November 1856.

1. Februar 1856) zu Unterbrüden. Ausklußbescheid:

**Glaubiger-Fordlädung in Gant-**  
**Riessgut & Neichen und sic**

In nachgedruckten Banden werden die Schuldenliquidationen und die gesetzlich damit verbundenen weiteren Verhandlungen an den unten bezeichneten Tagen und Orten vorgenommen, wozu die Gläubiger und Absonderungs-Berechtigten durch vorgeladen werden, um zuzusehen, ob persönlich oder durch Bevollmächtigte zu erscheinen, oder auch, wenn voraussichtlich kein Aufstand obwaltet statt des Et. scheinend vor oder am dem Tage der Liquidations-Tagfahrt ihre Forderungen durch schriftlichen Recess in Reisezetteln wie an dem andern Toller unter Vorlegung der Beweismittel für die Forderungen selbst zuweihl, als für deren etwaige Vorfuggsrechte angemeldet. Die nicht liquidienden Gläubiger werden, so weit ihre Forderungen nicht aus den schriftlichen

**Den 3.<sup>te</sup> November 1856.** und rufen sich  
**Königl. Oberamtsgericht.**  
**Stolich.**

**Gebäudeverkauf.**

**Aus der Gantmasse des Kaufmanns Heinrich**  
**Seß von hier wird die vorhandene in**  
**den früheren Nummern d. Bl. näher be-**  
**schriebene Liegenschaft, bestehend in:**

1.) einem im Jahre 1849 neu erbauten 3 stockigen Wohnhause mit gewölbtem Keller, Ladeneinrichtung, 2 Stallungen und 1 Remise, An-  
schlag 2000 fl.  
2.) an einem weiteren Wohnhause.

200 fl., Angebot bis jetzt . . . 100 fl.  
am Dienstag den 25. November d. J. Vormittags 10 Uhr zum zweiten und letztenmal im öffentlichen Auftritt gebracht, und werden hierzu die Kaufsleihhaber auf das hiesige Rathaus eingeladen.

Hans Friedrich Weiß, Schuster von Unter-  
brüden, und seine Ehefrau Catharina Mag-  
dalene, geb. Schub, Samstag den 5. Dezbr.  
Den 5. November 1856.



ediglich bewahrt haben, hätte mich die Liebe nicht zu Ihnen lassen fürgewiss! Ich begriff, daß meine Ankunft die einzige Waffe war, mit der ich Sie verhindern könnte.

Sie reichte ihm verschämtd lachend die Hand und flüsterte:

"Guldigen wir den Vorwürf, daß das Glück meines lieben Vaters davon abhängt. Ich habe Sie geliebt, ehe ich Ihren Stand kannte, und Sie müssen überzeugt seyn, daß meine Neigung keine Bedingung ist."

"O, mein Gott, Henriette, ich habe nie daran gezweifelt!"

Und dennoch erblickte ich eine Wolke auf ihrer Stirn, die ihr Glück zu trüben schien.

"Ich sprechen Sie sich offen aus, diese Stunde darf nicht vergehen, ohne daß der kleinste Zweifel bestellt wird. Woran denken Sie?" fragte sie höflich, indem sie Ihre kleine Hand an seine glühende Stirn legte.

"Thellen Sie sich mir, vielleicht kann ich Sie beruhigen."

"Henriette, ich denke an einen Umstand, den der Zufall hätte sügen können."

"Rennen Sie mir diesen Umstand!"

"Wenn es mir nun nicht vergönnt gewesen wäre,

einen Stammbaum aufzugeben? O, meine Geliebte,

sagen Sie mir, was wäre mein Leid gewesen?"

"Sie gehen zu weit, Ludwig!" antwortete sie lächelnd und erröthend. "Auch ich habe mir diese Frage in jener Zeit der Ungewißheit vorgelegt."

"Und was antworteten Sie sich darauf?"

"Ich vertraute dem guten Genius der Liebe,

und, wie Sie sehen, hat er mich nicht getäuscht. Warum soll ich jetzt noch an Dinge denken, die mir nur Qual bereiten?" Ich liebe Sie, Ludwig,

und dieser eine Gedanke füllt mein ganzes Herz aus, daß für andere kein Raum mehr darin ist."

Hingerissen ergriff Ludwig ihre beiden kleinen Hände und drückte sie an seine Lippen. Henriette legte ihre Wangen an seine Schulter, als ob sie ihr glühendes Gesicht verborgen wollte. Ein Geräusch von Schritten schreckte die Liebenden empor.

Als sie aussahen, stand die bleiche Frau von Erichsheim am Eingange der Runde, der blonde Ignaz hielt den Arm seiner Mutter in dem helligen. Mutter- und Sohn schienen sprachlos vor Erstaunen zu seyn. Henriette war nur überrascht, sie erhob sich und grüßte durch eine leichte, anmutige Verneigung.

Man sagte uns, daß der Oberst von Eppstein hier bei seiner Tochter sich befände," begann die alte Dame mit zitternder Stimme.

"So hat man Ihnen die Unwahrheit gesagt, gnädige Frau," antwortete Henriette so ruhig, als ob der Besuch sie durchaus nicht belästige. Mein Kammermädchen wußte, daß der Herr Baron von Nienstedt mit Gesellschaft feiert, und ich habe durchaus keinen Befehl gegeben, mich zu verläugnen.

Mein Vater befindet sich in seinem Zimmer und hat Geschäfte mit dem Herrn von Heiligenstein.

Möllen Sie ihn sprechen, so werde ich selbst gehen.

Die lange bleiche Frau vertraut dem jungen Mädchen den Weg.

"Ich bitte, bleiben Sie mein lieber Fräulein!" sagte sie spöttisch lächelnd. Nachdem tête-à-tête, das der tüchtige Baron aus dem Geschäft gestattete, fällt der Grund des Besuchs weg, den ich dem Herrn Obersten zugesetzt. Der Herr Baron von Nienstedt soll sich nicht darüber beschlagen, daß wir beim jährlichen Grusse seines Herzens auch mal um eine Minute Abbruch gehabt."

"D, gewiß," sagte der blonde, sorglose Mann höhnend hinzu, "man soll uns nicht der Zufälligkeit zeihen, und deshalb bitte ich Fräulein von Eppstein annehmen zu wollen, daß wir durchaus keine Ansprüche aus den Beziehungen herleiten, in denen wir seither gestanden haben."

"Henriette verneigte sich zum zweiten Mal. Dann antwortete sie und läßt erneut:

"Ich habe dies seit dem Augenblick verstanden, daß ich das Glück habe, Den Herrn von Erichsheim kennen zu lernen."

"Wahrhaftig?" fragten Mutter und Sohn übereinander.

"Henriette, ich denke an einen Umstand, den der Zufall hätte sügen können."

"Sie werden nicht in Zweckstellungen, gnädige Frau, daß ich mir das Recht sei zu handeln in jeder Beziehung gefahrt habe."

"Eben so wenig," fügte die Freifrau hinzu, "daß Sie dieses Recht auch gewiß haben. Wahrschlich, ich kann es mit gutem Gewissen bekämpfen!"

"Gnädige Frau," sagte Ludwig, dessen Geduld zu Ende gieng, "es bedarf Ihrer Bestätigung nicht,

denn Fräulein Henriette hat mir den Vorzug eingeraumt, ihrem Vater zu sagen, daß sie der Familie von Nienstedt angehören sehr Bedenken trägt."

Die Freifrau zuckte zusammen. Wie krampfhaft drückte sie die Spangen ihrer schwarzen Mantille in der Hand, und dabei schlenderte sie einen surschalen Blick auf die beiden jungen Leute, die mit furchtloser Stirn vor ihr standen.

"Sie trägt kein Bedenken!" rief sie, in ihrer Seele verlebt. "Ich verschmähe es, von Ihnen, mein Herr, eine nähere Deutung dieser Worte zu fordern."

"Aber ich verschmähe es nicht, Mutter!" rief Ignaz. "Mein Herr," wandte er sich zu Ludwig,

"Sie werden nicht abtreßen, ohne mir Rede gefunden zu haben! Erwarten Sie bis morgen meinen Kartellträger."

"Sehen Sie gewiß, mein Herr, daß ich ihn erwarte!"

Mutter und Sohn verließen rasch die Runde und verschwanden in den Gängen des Gartens. Henriette sank an Ludwigs Brust.

"Die Entscheidung ist rascher gekommen, als ich geglaubt habe!" flüsterte sie. "An ein Umschreiten ist nicht mehr zu denken. Darum schreiten Sie vorwärts, und vergessen Sie nicht, daß meine Ehre in Ihre Hände gegeden ist!"

"Ah, Henriette, ich werde sie zu währen wissen!" rief der Baron. "Nur mit meinem Leben erlischt die Sorge für Ihre Ehre, für Ihr Glück!" Nach einigen Minuten erschien das Kammermädchen. Ihr auf dem Fuße folgten der Oberst und Heiligenstein.

## Landwirtschaftliche

### Worstellung vor dem Bestreichen der Kinde der Obstbäume mit Theer.

Das Garteninspektor Dr. Eulitz in Hohenheim.

Es sind jetzt zehn Jahre, als ich auf der Versammlung der Obst- und Weinproduzenten in Heilbronn die Anwendung des Theers als Wundsalbe zur Bekleidung solcher größeren Wundflächen, die sich nicht oder wenigstens nur sehr langsam durch Verdunstung überkleiden könnten, zur Sprache brachte, und nicht leicht hat sich ein Mittel zum Schutz großesster Wunden praktischer und in jeder Hinsicht so zweckmäßig gezeigt, als der Theer, namentlich der dicksässige oder künstlich durch Beifügung von Kupferoxyd u. dgl. dargestellte Theer. Jüngst schrieb mir Herr Gutsbesitzer Siegmund auf Adolphehof in Hannover über denselben:

"Ich halte den Theer bei jeder Kopf- oder Hirnwunde für so unbestritten wirklich zum schnellsten Heberzug, daß ich keinen Schnitt von irgend Bedeutung mehr thue, ohne ihn mit einem kleinen Pincel und vorsichtiger Hand, um jedes Ablaufen an den Stamm zu vermeiden, anzuwenden. Der Theertopf kommt gar nicht aus der Baumschule, und wird es durch das Mittel möglich, selbst wenn es erforderlich, im Sommer nach dem Triebe zu schneiden. Wird er indeß aufgeschmiert, wie eine grobe Taglobhners Hand, es vielleicht nicht anders kann, so muß die Sonne denselben stiekend machen und an den Stamm niederlaufen lassen; ebenso bleiben die Theerbänder vom Winter im Sommer sitzen, und wird Schaden, ja Tod an jungen Bäumen werden die Boren denselben verleiht. Zweifelsohne folgen, gegen Krebs und Harzfluss ist das Mittel, mit Vorsicht und Kenntnis angewandt, gewiß vorzüglich und viel billiger, als Verpentin. Beide zu probiren habe ich leider bei meinen Herrenhäuser Bäumen viel Gelegenheit gehabt. Ich möchte ohne den Theer jetzt nicht mehr Baumzucht treiben."

Trotz mancher sehr deutlichen und bestimmten Warnungen, den Theer nur auf größere Wunden und namentlich Kopf- oder Stirnwunden und durchaus nicht zum Überkleiden und Überstreichen der Rinde anzuwenden, wo ich gesagt habe, man solle bei der Anwendung des Theers nie vergessen, daß Kerkelbe die Eigenschaft habe, junges Holz und grüne Rinde schnell zu töten, wird doch hier und da der große Fehler begangen, die Rinde der Bäume mit Theer zu überstreichen, sowohl als Mittel zum Abhalten der Hosen, als gegen den Großnachtenschmetterling.

Die Zeitschrift des landwirtschaftlichen Vereins in Bayern enthält bezüglich dieser fehlerhaften Anwendung des Theers folgende zur Warnung dienende Erfahrung, welche ich um so mehr hier mitzuteilen für zweckmäßig halte, als ähnliche Fehler auch bei uns vorkommen sind und noch vollkommen können. In mehreren neueren pomologischen Schriften ist die Anwendung des Mineraltheers zum Anstreichen

der Bäume und unter Anderem auch dazu empfohlen, daß man um Bäumensträuchern zu vermeiden, die Baumstämme vom unten auf 3 bis 400 hoch mit Theer bestreichen.

Da einige jünger jungen Obstbäume im vorigen Winter durch Hasen beschädigt wurden, so ließ ich selber heimisches Frühjahr auf obige Art mit Theer bestreichen. Der Erfolg war aber ein trauriger. Alle jungen (im Jahr 1854 gesetzten) Bäume, welche so behandelt waren, sind gestorben! So viel der Antrag reicht, ist die Rinde schwärz und sogar noch das Holz unter denselben braut und verbrannte!

Am ältern Bäumen, sowie am mit Theer bestreuten Wunden der Bäume habe ich den Theeranstrich in einem achtzig Prozent sehr wohl gefunden.

Ich beeile mich, diese Erfahrung zur Warnung

an Obstbaumfreunde mitzuteilen.

Gießenfeld, 1. Juli 1856.

F. Dertinger, Dekonom.

Am 21. August in Frankfurt hat Preußen einen Antrag betreffend Antrag, der sofort einem Ausschusse gebildet von den Gesandten von Österreich, Preußen, Bayern, Württemberg, Sachsen, Baden und Darmstadt, zur Begutachtung übergeben wurde. Am 1. d. hat sich dieser Ausschus für die preußischen Anträge ausgesprochen. — Man sagt, Preußen habe bei den süddeutschen Regierungen, also auch bei der unsigen, sich vergewissert, daß sich dieselben einem etwaigen Marsche preußischer Truppen gegen die Schweiz nicht widerstehen werden.

Berlin, 3. Nov. Damit, daß man bemüht ist, in der napoleonischen Frage eine baldige Ausgleich herbeizuführen, hat es seine vollkommene Richtigkeit. Auch läßt sich, nach der allgemeinen Situation, nicht leugnen, daß gute Aussicht auf das Gelingen der betreffenden Bemühungen vorhanden seyn dürfe. Auf der einen Seite darf England, Österreich wegen, die Dinge nichts weniger als ernstlich verfolgen, und auf der anderen Seite hat Frankreich, Russlands wegen, die gleichen Rücksichten zu nehmen. So hat die russische Diplomatie denn leichtes Spiel, und es wird am Ende wohl nur darauf ankommen, daß man eine geeignete Form finde, mit welcher die volle Souveränität des Königs von Neapel bestehen und Frankreich sich gleichwohl zufrieden erklären könne. Zu dieses Form aber dürfte eine Reihe von Gnadenacten, zu welchen der König von Neapel sich bereit erklärt hat, wohl die geeignete Handhabe geben.

Berlin, 3. Nov. Nach dem längsten hier eingehenden Nachrichten aus Konstantinopel ist das Ministerium gestürzt und Reichs-Pascha zum Großvize ernannt. Man sieht mit Spannung der neuen Ministerliste, wie überhaupt näheren Nachrichten über diesen nur vorläufig telegraphisch gemeldeten Ausgang. Der Kriegsminister gibt sich

schon jetzt als einen Erfolg des Koch, Straßburg, der Redcliffe zu erkennen, welcher nach der Rückgewin-  
nung der dem Sultan angebotenen Entlastung, alle  
ihm zu Gebote stehenden Mittel aufgeboten hat, zum  
Beschluß des Ruder zu bringen, dessen Er-  
kenntnung auch in der französischen Presse als ein  
Erfolg der englisch-österreichischen Politik in Con-  
stantinopel angesehen wird.

mit W. 29. Okt. Der greise Marschall  
Madeleine, der nunmehr das Alter von 90 Jahren  
erreicht hat, wird, wie ich höre, nur noch die Reise  
des Kaisers nach Italien abwarten, um dann, die  
schon längst erwartete Verleihung in den Ruhestand  
gewährt, zu erhalten. Bürdiger ist wohl nicht  
leicht ein solches Buruheschen gewesen, als bei diesem  
ausgesuchten Veteranen unserer Armee, dessen  
Treue für das Kaiserhaus eben so sprichwörlich  
in der Armee bleibt, wie seine Tapferkeit  
und sein Feldherrngemüth. Der Marschall hat sich  
ausdrücklich die Ehre ausgeschrieben, dem Kaiser die  
italienische Armee vorzuführen und sodaun sich von  
seiner ruhmvollen Laufbahn zurückzuziehen; nachdem  
der Kaiser in einem in den gnädigsten Ausdrücken  
abgesetzten Handschreiben der schon lange kundge-  
gebenen Wunsch des Marschalls gewährt hatte,  
ihn seiner Stellung in Rücksicht des durch hohes  
Alter geschwächten Gesundheitszustandes zu entheben.  
Wie es heißt, würden dem Marschall zugleich mit  
Verleihung des Herzogstitels eine demselben ent-  
sprechende Dotiration an Grund und Boden als An-  
erkennung seiner Verdienste um den Kaiserstaat  
vertheilen werden.

Von Don, Al. Ost. Der alte Sir Charles  
Rapier spukt heute wieder in allen Blättern. Dies-  
mal gilt's, dem jungen Sir Robert Peel eine Loftion  
zu geben, weil dieser vor einigen Tagen bei einem  
Bankette in Stafford behauptet hatte, alle Russen,  
vom Großfürsten Constantine bis auf den allerflum-  
häftigsten Kadetten hinab, seien überzeugt, es habe  
nur an Sir Charles Rapier gelegen, Kronstadt  
einzunehmen. Dagegen versichert letzterer, heute,  
der Großfürst sei selber mit ihm, bei seinem letzten  
Besuch in Russland, den Plan von Kronstadt  
durchgegangen, und habe ihm die Unmöglichkeit  
ausgemahnt, der Festung mit Schiffen auf den  
Leib zu geben. Sir Charles hat nie einen, zart  
Schl. geschrieben, diesmal aber wird er über alle Ma-  
ßen grob und sagt in dem Bericht von der Admirali-  
tät, der allerdings von der edlen Kunst der Schriftschrift  
nichts verstehe, folgende Schmeichelei in's Gesicht:  
„Wenn Sie von der Admirälität vorgeschlagen wür-  
den, mich zu beleidigen, dann haben Sie eine un-  
würdige Rolle gespielt, eine märriache dagegen, wenn  
Sie aus eigenem Unrat geprochen.“ (S. 1.)

Die Herrschaft, K. S. D. C. Hoh. die ver-  
wittwete Großfürstin Helene von Russland traf mit  
grassem Gefolge gestern Abend mittelst Ertragugs  
von Dresden hier ein. Die hohe Frau wurde auf  
dem Dresdener Bahnhofe von ihrem erlauchten Brü-  
der, dem Prinzen August von Württemberg, S. 1.,  
welcher kurz vorher auf den Magdeburger Bahnhof  
angekangt war, empfangen, und begab sich  
darauf nach dem Hotel zur Stadt Rom, wo die

Druckpresse und so ähnlich unangenehm verführen und  
dass dem Publikum mit so gewaltiger Sensation erregen  
als eine verdreifachte Schreckenshölle hier noch nicht auf-  
getreten ist und der protestantischen Christengemeinde die  
Handhabung der Kirchenzucht für die Zukunft nicht  
bekannt gemacht werden möge! —

Die am 18. Novbr. In diesen Tagen sehr  
eine Weinhändler von hier eine Reise nach Rom na-  
macht, welche Rücksicht will er in den Kapuzinerorden  
nehmen, haben zugleich bei dem nahen Conschelletta  
noch die Kapelle zu den vierzehn Nothelfern  
eine Kapuzinerkloster mit seinem ausnehmlichen Ver-  
mögen gründen.

Die französische Regierung ist so empfindlich  
und feindbar und die öffentliche Zunge so bestürzt ge-  
worden, dass die Wahlen schon jetzt sehr  
bedeutet worten sind, Frankreich mit der außerord-  
naten Zartheit zu behandeln.

In Paris kostet das Pfund weises Brod  
jetzt 1. Klasse 20 Fr., 2. Klasse 20 Fr., 3. Klasse 14½ Fr., 4. Klasse 10 Fr., Thun-  
und Rindfleisch 1. Klasse 20 Fr., 2. Kl. 13½ Fr.,  
3. Kl. 8 Fr., 4. Kl. 5 Fr., Kalbfleisch, das beste  
26 Fr., das geringste 14 Fr., Hammelfleisch, das  
beste 25 Fr., das geringste 15 Fr.

Vom 30. Ott. Fortdauernd empfan-  
gen wir Berichte über die Aufmerksamkeiten, welche  
der Hof, die Behörden und die Privatleute der russi-  
schen Kaiserin erzeigen. Se. Maj. der König  
kehrte von Genua nach Pollenzo zurück und wird  
nicht lange mit dem der Kaiserin versprochenen Be-  
suche in Riga auf sich warten lassen. Riga wird  
zur Feier der Ankunft der Kaiserin illuminirt; die  
hohe Rosende hat sich indessen die allergerudisch-  
vollen Aufmerksamkeiten. — Darunter auch die Sere-  
naden verbieten.

Am 21. Okt. hat ein neues Erdbeben in Brouha die Be-  
wohner dieser Stadt in Schweden gesetzt, ohne jedoch  
schwere Unfälle herbeigeführt zu haben. Der ver-  
fügte Gesandte Kerckhoff überbringt dem Kaiser  
die Gnade des Ordens der Sonne und des Sonnen-  
wuns im Werthe von 100,000 Fr., der Kaiserin  
Ritter und Schmuckstück im Werthe von 70 bis  
80,000 Fr., dem Prinzen Napoleon einen mit kost-  
baren Steinen reichgeschmückten Säbel von 69,000  
Frances an. Werth, der außerdem fünf Orden  
trägt, von denen einer für den Grafen Walewski  
bestimmt ist.

Am 25. Okt. Die Stadt Can-  
na ist vom Erdbeben völlig zerstört; 500 Leichen  
wurden aus dem Schutt gezogen. Cana litt stark,  
aber es ist kein Menschenverlust zu beklagen.

In Ohio hat ein reicher Geschäftsmann seine  
schöne, 17jährige Tochter an einen Negger verhei-  
ratet. Die Rücksicht des Mannes, der dem tief  
gewurzelten Vorurtheil der Amerikaner gegen schwarze  
Farbe trotzt, macht ungewöhnliches Aufsehen.

Eins der schönsten Privatgebäude in New-  
York ist das St. Regis Hotel. Es  
hat eine Fronte von 275 Fuß. Der Bau hat  
1,200,000 Dollars, seine Mollitigung 700,000 Dol-  
lars à 2 fl. 30 fr. gekostet. Es enthält 600 Zimmer.

wurden, sollt bereits doppelt wochenmässig; die Kontusion, das andern ist nicht gefährlich, etwas stärker ist, der Röntgenstrahl. Der Vorpräparationszettel gesetzlich, doch könnte derselbe noch Sonntag Abend auf seinen Wunsch nach Ulm gebracht werden, wo er wohnt.

Am 20. 10. 1856 geht zu den vom H. d. M. beginnenden Schwurgerichtsverhandlungen befinden sich bereits folgende Angeklagten hier in Haft: 1) Sammel, Johannes, von Gruppenbach, Dr. A. Heilbron, wegen Nothucht und Blutschande. 2) Sieger, Elisabeth, ledig, von Markgröningen, 22 Jahre, auf wegen Brandstiftung. 3) Prof. Catharina, von Obersteinheim, Dr. A. Gaudorf, wegen Kindsmorda. 4) Schaf, Bernhard, von Babersfeld, Dr. A. Brackenheim, wegen Verdachtes vor Nothucht. 5) Hellerich, Catharine, Witwe von Steinach, Dr. A. Waiblingen, wegen Brandstiftung. 6) Dornel, Christoph, von Kirchheim, d. N., Dr. A. Besigheim, wegen durch Körperverleugnung verhinderte Söldung. 7) Fischer, Jakob, von Gruppenbach, d. N., Bad Cannstatt, wegen Brandstiftung.

**Baumw. Naturabreise vom 5. Nov. 1856.**

**Fruchtgärtner.**

	Obst	Wurzel	Medicin
1 Scheffel Reben	8. fr. 45	7. 24	6. 6
Dinkel	11. 12	12. 48	
Roggen	11. 12	12. 48	
Weizen	11. 12	12. 48	
Gemüse	11. 12	12. 48	
Getreide	11. 12	12. 48	
Einförmig	11. 12	12. 48	
Haber	6. 5	5. 24	5. 6
Sintet Welskörn	11. 12	12. 48	
Ackerbohnen	11. 12	12. 48	
Blitzen	11. 12	12. 48	
Erdbeeren	11. 12	12. 48	
Linsen	11. 12	12. 48	
Kartoffeln	11. 12	12. 48	
Reis	11. 12	12. 48	
Gewürze eines Streuerwerbs	11. 12	12. 48	

**Heilbronn. Naturabreise vom 5. Nov. 1856.**

**Fruchtgärtner.**

	Obst	Wurzel	Medicin
1 Scheffel Reben	19. 17	17. 19	
Dinkel	18. 15	15. 12	
Reben	19. 17	17. 18	
Corn	12. 14	14. 16	
Getreide	12. 15	14. 16	
Gemüse	12. 15	14. 16	
Haber	6. 5	5. 24	5. 6

**Goldsack.**

Frankfurt, den 5. Novbr. 1856.	11. 12	12. 48
Büchsen	9. 8	8. 36
Br. Friedrichsdörfer	9. 8	8. 36
Holl. 10. d. Süde	9. 8	8. 36
Dukaten	5. 6	32. 48
20. Frankenstücke	9. 8	8. 36
Engl. Sonnerain	11. 12	12. 48
Mr. Rosenheimer	1. 8	1. 12

Der erscheint jeden Dienstag und Freitag a. i. in einem 1856. Bogen. Der Abonnement- preis beträgt halbjährlich 1 fl. 15 kr. Anzeigen jeder Zeit werden mit 2 kr. die Zeile berechnet.



Der Kreis dieses Blattes erstreckt sich außer dem Oberamt Bad Cannstatt auch über sämtliche benachbarten Oberämter, s. B. Marbach, Waiblingen, Weinstadt, Welzheim u. c.

# Der Murthal-Bote,

Amts- und Intelligenz-Blatt für den Oberamtsbezirk Bad Cannstatt und Umgegend.

**Mittwoch den 11. November 1856.**

**Dienstag den 11. November**

## Amtliche Bekanntmachungen.

**Bad Cannstatt. An die Schultheißenämter, Anwälte und Gemeinderäthe. (Betreffend die Unterhaltung der Nachbarschaftswege und den Baumsaz an denselben.)**

Nachdem nunmehr die Feldgeschäfte in der Hauptsache beendigt sind, ergeht die Befehlung, die Nachbarschaftswege ohne Verzug in Ordnung zu bringen.

Es ist daher dafür zu sorgen, dass die Gräben an den Nachbarschaftswegen unverweilt gehörig ausgeschlagen und Durchlässe, Dohlen &c. sorgfältig geöffnet und ausgepustzt werden. Der Graben &c. Zusatz darf nicht auf den Straßen gelagert werden, sondern ist alsbald hinwegzuführen. Das Unterhaltungs-Material ist ohne Verzug beizuführen und so zu verkleinern, dass die geschlagenen Steine durch den Rennmärring fallen. Mögliche gleiche Verkleinerung der Steine muss wegen der bessern Witterung vor Winter noch zu geschehen, nachdem zuvor der Morast vom Straßenkörper gehörig abgeräumt ist. Die Steine sind, wo dies nur immer möglich ist, auf Lagerungsplätzen aufzuschichten und auf diesen zu verkleinern; wo es an solchen fehlt, sind die Steine am äussersten Ende der Gräben aufzuschichten, also durchaus nicht, wie häufig geschieht, dem Straßenkörper zu nahe, da hiervon Schaden für diesen und die Borräthssteine entsteht.

Brücken und Stege, Ortsstücke und Wegweiser sind von den Drostvorstehern, beziehungsweise den Landwirtern, selbst zu untersuchen und dafür zu sorgen, dass nicht nur Mängel sägleich beseitigt, sondern auch das Unständige an Ortsstücken und Wegweisern nicht außer Acht gelassen werde. Die Straßensäume sind gehörig auszuästen und wo Bäume fehlen, ist für deren Ergänzung durch junge Bäume zu sorgen, wie überhaupt dem Baumsaz hiedurch und durch Auswahl geeigneter Sorten und durch sorgfältige Pflege der Bäume zweck Dünung und Auspützen von überflüssigen Nesten, was sehr zu empfehlen ist, besonders zu technen sind), im eigenen, wohlverstandenen Interesse der Eigentümmer die grösste Aufmerksamkeit zu schenken ist; dass junge Bäume mit gehörig starken Stückeln versehen und an solche befestigt werden müssen, wenn sie nicht in ihrer ersten Entwicklung verkümmern sollen, wird zum der Bewaltung bedürfen. Da wo es in einzelnen Orten an den erforderlichen Geräthschaften zu geordneter Wegunterhaltung, wie z. B. Kästen, Brücken, eiserner Rechen, Steinschlägeln &c. fehlt, sind diese ohne Verzug einzuschaffen.

Zur den richtigen Vollzug dieser Anordnungen werden die Drostvorstehrer verantwortlich gemacht, und es wird sich das Oberamt dessen sowohl durch den Oberamts-Begmeister, als durch eigene Wahrnehmung bei Amstessen und andern Anlässen persönlich versichern.

Den 8. November 1856.

Königl. Oberamt.

Hörner.

## Bad Cannstatt. An die Schultheißenämter.

Auf Requisition des A. Straßendienst-Inspektion werden die Schultheißenämter beauftragt, dafür zu sorgen, dass die Straßengräben an den Staatsstraßen unverweilt ausgeschlagen und die Straßensäume